



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970**

Empfehlungen

**Wissenschaftsrat**

**Bonn, 1970**

1. Schwerpunkte des Ausbaus

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8308**

#### e) Haushaltsvollzug

Das bisherige Verfahren der Finanzierung von Baumaßnahmen im Hochschulbereich, bei dem für das einzelne Bauvorhaben jeweils ein fester Jahresbetrag für die im laufenden Rechnungsjahr anfallenden Ausgaben veranschlagt wird, ist unbefriedigend, weil es den unterschiedlichen Entwicklungen im Baufortschritt der einzelnen Bauvorhaben nicht ausreichend Rechnung tragen kann. Die Folge sind entweder die Beantragung überplanmäßiger Ausgaben oder die Bildung nicht unerheblicher Ausgabereste. Das führt zu überflüssiger zusätzlicher Verwaltungsarbeit und oftmals zu Bauverzögerungen.

Diese Schwierigkeiten können überwunden werden, wenn

- für alle Jahresbeträge der einzelnen Bauvorhaben die gegenseitige Deckungsfähigkeit in den Haushalten vermerkt wird,
- alle Baumaßnahmen einer Hochschule in einem Titel zusammengefaßt oder
- alle Hochschulbaumaßnahmen eines Landes in einem Pauschaltitel zusammengefaßt werden.

Die Einrichtung eines Pauschaltitels entspricht dem Vorgehen, nach dem der Bund bei der Mitfinanzierung der Hochschulbaumaßnahmen in den zurückliegenden Jahren verfährt und das sich wegen seiner Flexibilität in der Mittelbewirtschaftung bewährt hat.

Pauschaltitel

#### G. IV. Gewinnung neuer Studien- und Forschungsmöglichkeiten

##### IV. 1. Schwerpunkte des Ausbaus

Die vorgeschlagene Erweiterung des Hochschulbereichs ist so umfangreich, daß ein Ausbau auf nahezu allen Gebieten erforderlich ist.

a) Soweit fachspezifische Empfehlungen des Wissenschaftsrates vorliegen, wie bei der Medizin, sollten diese sowohl hinsichtlich des Umfangs wie in der regionalen Verteilung verwirklicht werden, bevor die Errichtung weiterer Ausbildungsstätten in diesen Bereichen in Angriff genommen wird. Nach den Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau der medizinischen Forschungs- und Ausbildungsstätten sollen bis zum

Jahre 1982 die Ausbildungskapazität in der Allgemeinen Medizin von rd. 15 500 Studenten im Jahre 1967 auf rd. 30 000 Studenten erhöht und die Ausbildungskapazität in der Zahnmedizin von rd. 3500 Studenten im Jahre 1967 um 6000 Studenten auf rd. 9500 Studenten gesteigert werden.

Lehrerbedarf

Bei der Berechnung des Lehrerbedarfs sollte von den Empfehlungen der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates ausgegangen werden. Die Differenzierung innerhalb der Sekundarstufen I und II wird hier zu einem fachlich breiter als früher gestreuten Lehrerbedarf führen, der besonders in den naturwissenschaftlichen, technischen und sozialwissenschaftlichen Fächern relativ ansteigen, während er in den sprachwissenschaftlichen Fächern bei Zunahme der absoluten Zahlen im Verhältnis zurückgehen wird. Auf jeden Fall werden die für die gesamte Lehrerausbildung erforderlichen Erziehungswissenschaften entsprechend der Vermehrung der Studienplätze für angehende Lehrer auszubauen sein.

In allen Fällen, in denen Bedarfsberechnungen zur Grundlage des Ausbaus gemacht werden können, sollte der errechnete Bedarf ein Anhaltspunkt für den unbedingt erforderlichen Ausbau sein und nicht notwendigerweise eine Beschränkung des Ausbaus bedeuten.

b) Das steigende Bedürfnis nach vermehrter Bildung sowie das Vordringen wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in Bereiche, in denen bisher die praktische Einübung die Ausbildung bestimmte, zwingen dazu, das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis neu zu überdenken und das Schwergewicht des Ausbaus der Gesamthochschuleinrichtungen auf die Entwicklung entsprechender praxisnaher Studiengänge zu legen. Hierfür kommt eine Vielzahl von Bereichen in Betracht; so z. B. Studiengänge für nichtärztliches medizinisches Personal<sup>1)</sup>, Studiengänge für Sozialarbeit, in den Wirtschaftswissenschaften für Steuerberater, für Fremdsprachenberufe, für Rechtspfleger, für den gehobenen Verwaltungsdienst, für die Informatik, für die Mathematik, die Physik, die Chemie und für Ingenieurberufe.

Praxisnahe  
Studiengänge

Hinweise auf solche Studiengänge enthalten die diesen Empfehlungen beigegebenen Anlagen 2a — 2k (Bd. 2. S. 45 ff.).

1) Das hierfür benötigte Lehrpersonal ist in den Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau der medizinischen Forschungs- und Ausbildungsstätten noch nicht berücksichtigt worden.

c) Einzelne Fachgebiete werden — unabhängig von der Differenzierung der Ausbildungsgänge — dadurch ein besonderes Gewicht gewinnen, daß sie die wissenschaftlichen Voraussetzungen für die Lösung drängender Probleme der Gesellschaft entweder schon bieten oder noch schaffen müssen. Ein rasches Wirtschaftswachstum und steigender Wohlstand vergrößern die Möglichkeiten des einzelnen und der Gesellschaft zur Realisierung ihrer Wünsche. Die hierdurch ausgelösten Anpassungsprozesse und das Streben nach einer schnellen Realisierung konkurrierender Ziele können aber auch starke Spannungen hervorrufen. Die Lösung dieser Probleme stellt den Wissenschaften vielfältige Aufgaben. Die folgenden Überlegungen geben einen Anhalt für bestimmte Akzentsetzungen.

Um die Beziehungen zwischen einzelnen Teilen der Gesellschaft, die Stellung der Individuen in ihr sowie gesellschaftliche Wertvorstellungen und Strukturen und deren Änderungsprozesse aufzudecken, ist es notwendig, die Forschung im Bereich der Sozialwissenschaften zu intensivieren.

Forschung  
in den Sozial-  
wissenschaften

Beim Ausbau des Hochschulbereichs ist die Mathematik besonders zu berücksichtigen. Sie wird als Grundlagenwissenschaft auch in den kommenden Jahren in andere Bereiche eindringen; diese werden daraufhin entsprechend auszubauen und umzustrukturieren sein.

Mathematik

In dem Maße, wie Hauptprobleme der Zukunft eine Basis für Lösungsmöglichkeiten in den Naturwissenschaften finden, kommt auch diesen besondere Aufmerksamkeit zu.

Naturwissen-  
schaften

Wegen der notwendigen Umsetzung naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse in die Praxis wird den ingenieurwissenschaftlichen Fächern weiterhin große Bedeutung beizumessen sein. Deshalb sollte das derzeit rückläufige Interesse an ihrem Studium durch entsprechende Anreize aufgefangen werden, vor allem durch gute Ausbildungsmöglichkeiten und durch Akzentsetzungen innerhalb der einzelnen Fächer, die der wissenschaftlichen Entwicklung und den Anforderungen der Praxis entsprechen.

Ingenieur-  
wissenschaften

Dadurch soll ein Ausbau in anderen zukunftsweisenden Bereichen in keiner Weise ausgeschlossen werden. Insbesondere wird damit keine Unterbewertung der Geisteswissenschaften ausgedrückt, deren Anregungen oft Entwicklungen in anderen Wissenschaftsbereichen erst auslösen und ohne deren eigene weitere Entwicklung ein allgemeiner Fortschritt nicht möglich ist.

Es wird in den kommenden Jahren — und in einer an ihrer Entwicklung interessierten Gesellschaft überhaupt — zu einer wesentlichen Aufgabe werden, bestimmte Schwerpunkte für die wissenschaftliche Arbeit rechtzeitig in ihrer Thematik und Notwendigkeit zu erkennen sowie dahingehend zu spezifizieren, daß die Arbeit in den betreffenden Gebieten tatsächlich aufgenommen werden kann und von der Allgemeinheit in ihrer Bedeutung erkannt wird. Im Gesamtsystem der Hochschulen muß politisch, strukturell und finanziell sichergestellt sein, daß solche Akzentuierungen in Forschung und Lehre ihren angemessenen Ausdruck finden.

#### IV. 2. Ausbau der bestehenden Hochschulen

Durch die vorgeschlagenen Kapazitätsberechnungen wird sich feststellen lassen, wie groß die Ausbildungskapazität zur Zeit im Hochschulbereich ist. Es wird dann zu prüfen sein, bis zu welcher Größenordnung und in welcher Weise die jetzigen Hochschulen ausgebaut werden können.

##### Ausbaukriterien

Dem Umfang einer Hochschule sind äußere und funktionale Grenzen gesetzt. Die Möglichkeiten zum Ausbau werden wesentlich von den Grundstücksverhältnissen, von dem Siedlungsgefüge, der zukünftigen Entwicklung und nicht zuletzt von der Stadtplanung des Hochschulortes bestimmt. Die Zahl der Studenten sollte in einer angemessenen Relation zu Größe und Einwohnerzahl des Hochschulortes bzw. des regionalen Verflechtungsraumes stehen. Weiter findet die Ausbaumöglichkeit einer Hochschule ihre Grenzen in ihrer eigenen Funktionsfähigkeit. Ihre Organisation, ihre Verwaltung, insbesondere aber die Notwendigkeit der wissenschaftlichen Kommunikation setzen eine gewisse Überschaubarkeit voraus, die auch bei der Möglichkeit organisatorischer Untergliederungen eine Frage der Gesamtgröße ist.

Allgemeingültige Angaben über die optimale Größe von Gesamthochschulen werden sich kaum machen lassen. Unter Beachtung der angeführten Gesichtspunkte sollten die Einrichtungen einer Gesamthochschule in Städten bzw. Regionen bis zu 200 000 Einwohnern jedoch auf 8 000 bis 15 000 Studenten beschränkt werden, in größeren Städten bzw. Regionen sollten sie 20 000 Studenten nicht überschreiten. In Millionenstädten, wie Hamburg und München, sowie in Zentren von Ballungsgebieten vergleichbarer Größe, wie z. B. Frankfurt a. M., könnte die Studentenzahl eines Gesamthochschulbereichs